Za
6559d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-658454-p0001-6

1928 k 381

Die Aufrichtigkeit

wolte

bey dem Grabe

des weyland

Hochwolwürdigen und Hochedelgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Christian Dieterich,

Dechants des Collegiat-Stifts St. Mauritii und Bonifacii

nach einigen Zügen entworffen

Friederich Otto Niemeyer.

HALBERSTADT,
gedruckt in Friderichs Buchdruckerey.

20

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Bey dem rühmlich vollbrachten Leben des **wolseligen Herrn Dechants**, scheinet mir mehr als ein Gegenstand bequehm, etwas zum gesegneten Andenken **Desselben**, und zur Aufrichtung **des vornehmen jetzt gebeugten Hauses** niederzuschreiben; Es veranlasset mich aber eine unter den persönlichen Eigenschaften des **Wolseligen**, nämlich die Aufrichtigkeit, die IHM vorzüglich eigen war, daß ich einige Gedanken davon eröfne.

Aufrichtigkeit, in so fern sie gegen Menschen bewiesen wird, nenne ich diejenige Gemüths-Fassung, da das äußere Betragen gegen andere mit den innern Gedanken und Urtheilen übereinstimmet. Denn im gemeinen Leben pflegt der aufrichtig zu heissen, der so redet, wie er es meynet, so handelt, wie er vorgiebt, und das hält, was er zusagt. Mithin hat die Aufrichtigkeit ihren Sitz im Herzen, und offenbaret sich durch eine unverfälschte Treue und Freymüthigkeit in Worten und Thaten. Und da sondert man sie von der Argliſt ab, welche wir unter die Laster zählen,

wozu ein munterer Witz verleitet, der nicht durch die Gnade geheiligt worden. Man unterscheidet sie auch leicht von der Blödesinnigkeit, welche ein Natur-Fehler heissen kann, und an der merklichen Schwäche im urtheilen erkannt wird. Ein erleuchteter Verstand und gebesserter Wille werden bey der Aufrichtigkeit, wie bey allen übrigen Tugenden, erfodert, wenn sie die rechte Gestalt und Schönheit haben soll.

Der Aufrichtige hat immer einerley Grund-Sätze vor Augen, wornach er handelt. Er läßt nie seinen Hauptzweck aus der Acht. Er mag greiffen wozu er will, so bleibt er sich immer gleich, und sein lauterer Sinn blickt daher bey jeder Gelegenheit hervor. Im Umgange mit Menschen beobachtet er die Regeln der Liebe, vergnügt sich an dem Wolstande des Nächsten, wie an seinem eigenen, und möchte gern recht viel dazu beytragen, daß die Zahl der Elenden verringert, und die Glückseligkeit eines Volks gebauet und bevestiget würde, wovon er sich als ein Glied betrachtet. Seine Wünsche, seine Entschliessungen und Bemühungen stammen aus einem reinen Verlangen her, einem jeden die Hand zu bieten, nach dem Maaß der Fähigkeiten die er besitzet. Er machet auch niemanden mehr Hofnung zu Dienstleistungen, als er im Herzen hegt und fühlet; ob es ihm gleich eine Freude wäre, wenn er in wirklichen Freundschafts-Proben die Erwartung die man von ihm hat, übertreffen könte.

In der Rede gelten bey ihm die Gesetze der Warheit, und da verstecket er sich nicht hinter dunkele Ausdrücke, sondern wählet deutliche Worte, und nimmt sie in der gewöhnlichsten Bedeutung. Doch bequehmet er sich nach der Fähigkeit derer, die er vor sich hat. Er saget, was sie berechtiget sind von ihm zu wissen, und er selbst zur Erweiterung ihres Wohls dienlich erkennet.

kennet. Er verheelet ihnen nur Dinge, durch deren Bekantmachung er wieder die Klugheit und Liebe anstossen würde. Besonders leget er seinem Munde ein Stillschweigen auf in Sachen die ihm insgeheim anvertrauet sind. Er verhütet auch bey aller erlaubten Bemühung im Umgange zu gefallen die Schwatzhaftigkeit, weil er durch die Erfahrung belehret wird, daß die Anmerkung des weisen Königs eintrift: Wo viel Worte sind, da gehet es ohne Sünde nicht ab. Und was solte ihn bewegen unerhebliche Kleinigkeiten auf die Bahn zu bringen, und mit Unrichtigkeiten erfüllte Nachrichten zu verbreiten, da das Reich der Warheiten ihm einen bessern Stoff darbietet, den Nutz und das Vergnügen bey dem geselligen Leben zu erweitern?

Die edle Einfalt und der lautere Sinn entfernt ihn überdis von der Zunft der Schmeichler, die bald durch den Reitz freundlicher Minen, bald durch eitle Lobsprüche schwache Seelen hinterschleichen. Und wie er ungern höret, daß man seine gute Eigenschaften herausstreichet, weil er sie für nichts als geliehene Gaben hält, dafür dem göttlichen Geber einzig der Ruhm gebühret; so kleidet es auch der ihm eigenen Redlichkeit nicht, wenn er seinen Freund mit glatten Worten und Liebkosungen lenken wolte. Er hat auch dergleichen Umschweiffe nicht nöthig. Er läßt lieber die Bescheidenheit reden, und trauet der guten Sache diejenige Stärcke zu, welche ein Hertz neigen, und die Einwilligung in sein Ansuchen befördern kann.

Man wird hoffentlich einräumen, daß diese Aufrichtigkeit mehr zum Grunde setzet, als eine natürliche Redlichkeit, die mancher in einzelnen Fällen blicken läßt. Denn dazu reicht ein gütig Temperament, eine kluge Erziehung und vernünftige Ueberlegung schon hin. Soll aber die Aufrichtigkeit eine Fertigkeit werden,

den, soll sie bey jeder Gelegenheit hervor treten, soll sie alle Geschäfte begleiten, so wird man sie nur von einem Christen erwarten dürffen; von einem Christen, den die Gnade gebessert hat. Denn alle sittliche Handlungen beziehen sich auf das Gewissen. Wem nun die Furcht des HErrn fehlet, und wer nicht aus der Gottseligkeit sein Hauptwerck machet, der hat kein Gewissen, oder höret wenigstens diesen Lehrer nicht. Wie unzuverläßig muß demnach die Ehrlichkeit eines solchen Menschen seyn, da ihm der edelste und stärkste Trieb mangelt, sich durchgängig und gegen jedermann aufrichtig zu beweisen? Nur der, welcher den HErrn vor Augen hat, nur der, welcher glaubet, daß GOTT auf seine geheimsten Absichten mercket, der weiß auch, daß derselbe ihm befohlen hat, das Wohl seiner Brüder zu befördern. Darum schreitet er dazu, um des Gewissens willen, als welches lediglich der göttliche Befehl verbindet.

Ich besorge hiebey nicht den Einwurf: Die Falschheit trage vor der Welt schon einen Schandfleck an der Stirn, der einen ehrliebenden Menschen zurück halte, niemanden zu kräncken, und ihn zur Befleißigung des Gegentheils aufmuntere, wenn er gleich durch die Religion nicht dazu angeführet würde. Denn ein solcher nimmt, wenn es hoch kommt, nur das Aussenwerck der Aufrichtigkeit an. Die Vortheile, die er sich davon verspricht, neigen ihn etwa gegen diese oder jene Person. Man setze aber, daß er mit seiner Treuhertzigkeit eine Ungelegenheit von ferne gewahr wird, wie bald ändert sich seine Gesinnung! Und, wie kann es anders seyn? Die ungeordnete Eigenliebe beherrschet ihn noch, und bindet ihn, daß er seine Dienstleistungen lieber in Worten als mit der That ausbietet. Wie viele Ränke muß er alsdenn brauchen, den Verdacht einer kaltsinnigen Freundschaft zu vermeiden? In welcher Unruhe muß er leben, daß hie und da seine Blöße aufgedecket,

gedecket werden kann? Auf wie manche Entschuldigung muß er dencken, sein Verhalten einigermaßen zu rechtfertigen? Ich übergehe, daß die Kunst der Verstellung, je länger, je schwächer wird.

Nimmt man ferner das Christenthum von der Aufrichtigkeit, so verlieret sie ihre Haupt-Stütze, und sincket dahin, ehe man es glaubet. Ein Mensch, der heute die theuersten Versicherungen seiner Redlichkeit giebt, und sie mit unleugbaren Proben beweiset, hält morgen an sich und thut fremde. Er siehet etwa daß er den gewünschten Zweck nicht gleich erreichet, oder er mercket, daß man sein gutes Vorhaben mißdeutet, und seine Treuherzigkeit ihm für einen Fehler anrechnet; daher läßt er auf einmal nach, und schliesset: er müsse sich künftig in die Art der Welt schicken. Wäre er hingegen ein gottseliger Christ, so würden ihn die ungleichen Urtheile und Begegnungen nicht irren. Er würde sich dem Leiden um der Warheit willen nicht entziehen, und von seiner Redlichkeit nicht ein Haar breit weichen, in der gewissen Hofnung, daß der HErr zu seiner Zeit seine Unschuld retten, und den Rath seines Herzens ans Licht bringen werde.

Ich will endlich nicht berühren, wie gewaltig die Aufrichtigkeit von den menschlichen Leidenschaften, und sonderlich vom Neid und Habsucht angefochten und erschüttert wird, wenn man sie ausser der Verbindung mit dem Christenthum betrachtet. Ich will statt dessen nur noch von dem beglückten Zustande derer ein Wort erwehnen, die eine ungefärbte Treue, Gerechtigkeit und Liebe durch den Geist der Gnaden sich ins Hertz pflantzen lassen. Wer kann die vorzügliche Schönheit solcher Gemüter genug erheben, die mehr Mühe anwenden ehrlich zu seyn, als so zu heissen? Bey dem HErrn sind sie gewiß angeschrieben. Denn er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen. Man mercket bald, daß

sie

sie in der Schule JEsu Christi des grossen Lehrers erzogen sind, in dessen Munde kein Betrug erfunden wurde. Man siehet, daß sie dessen Gemüths-Art empfangen haben, und eine Gestalt gewinnen nach dem Bilde das die Hand des Schöpfers dem ersten Menschen schenckte. Und welch ein Vertrauen erwecken sie sich bey den Frommen im Lande! wie ruhig verflieſſen ihre Tage! wie getrost greiffen sie zu jeder Unternehmung! wie wenig Verwirrung und Gefahr, Sorge und Bekümmerniß darf sie hinter her quälen! Ja welch eine Hochachtung verschaffen sie dem Christenthum selbst in den Hertzen der Ungläubigen!

Das Gesetz der Bescheidenheit verbietet mir mit Umständen zu erwehnen, was für ein Geist der beliebten Aufrichtigkeit den nunmehr entseelten **Leichnam unsers wolseligen Herrn Dechants** belebte. Es würde mir nicht schwer fallen eine lange Reihe ächter Beweisthümer davon beyzubringen. Weil dieselben aber bekant genug sind, so deucht mich, daß ich in der Kürtze viel von JHM sage, wenn ich die Worte aus dem Munde des Erlösers nehme, die er von dem Nathanael sprach: Siehe ein rechter Israeliter, in welchen kein falsch ist! Vortreflichs Zeugniß, daß man wol bey stillen Thränen über die Ruhekammer unsers Nathanaels heute schreiben möchte! Jedoch, SEJN Andencken kann ohnedem nicht verlöschen. Der Wolselige lebt in den Hertzen aller Redlichgesinneten, und SEJN Nahme bleibt bey den spätesten Nachkommen im Segen. Eben das gereicht dem **hochbetrübten Hause Desselben** zur grossen Beruhigung in dem gegenwärtigen Leidwesen. Ich flehe zum Beschluß den HErrn, daß ein solch erwecklich Beyspiel der Aufrichtigkeit viele zur Nachfolge reitze! denn ich weiß mein GOTT, daß du das Hertz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

(❋)

Pon Za 6559 d

VD 18

ULB Halle
006 358 004
3

1928 k 381

Die Aufrichtigkeit

wolte

bey dem Grabe

des weyland

Hochwolwürdigen und Hochedelgebohrnen

HERRN

Johann Christ

Dieterich,

Dechants des Collegiat-Stifts St. Maur
Bonifacii

nach einigen Zügen entwerffen

Friederich Otto Niemeyer.

HALBERSTADT,
gedruckt in Friderichs Buchdruckerey.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-658454-p0013-3